

Hate Speech in der Schule:

Hate Speech als Unterrichtsthema: Hinweise zur Arbeit mit Schüler*innen

DigiBits-Code: 42605 | Seite 1 von 2

Schule gegen Hate Speech
Für mehr Fairness im Netz

Vorbemerkung: Hate Speech als Thema von Politik und Identität

Das Einüben demokratischer Werte wie gegenseitige Rücksichtnahme, Toleranz und Gewaltverzicht ist bundesweit in den Lehrplänen und Schulgesetzen verankert. Hier tragen die Auseinandersetzung mit Hate Speech und der Austausch über faire Kommunikation im Netz zu einer zeitgemäßen Demokratiebildung bei. Schüler*innen werden in ihrer politischen Meinungsbildung gefördert und erwerben Kompetenzen, um gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Neben dieser politischen Dimension ist diskriminierende Rede insbesondere für heranwachsende Menschen ein sehr heikles Thema. Sie befinden sich in einer Phase der Entwicklung und intensiven Auseinandersetzung mit der eigenen Identität, in der personenbezogene negative Äußerungen sehr verunsichernd oder sogar gefährdend wirken können. Darum bedarf die Behandlung von Hate Speech im Rahmen des Unterrichts seitens der Trainer*innen und Lehrkräfte eine besondere Sensibilität. Die folgenden Vorüberlegungen und Tipps können Ihnen dabei helfen.

Ihre Klasse als soziale Gruppe

Jede Schulklasse ist eine besondere soziale Gruppe mit spezifischen Dynamiken. Trainer*innen und Lehrkräfte sollten sich vorab bewusst machen, welche **offenen oder unterschweligen Konflikte** es möglicherweise zwischen einzelnen Schüler*innen oder Gruppen gibt, die im Workshop provoziert werden könnten. Sind beispielsweise rassistische oder diskriminierende Vorfälle bekannt? Oder sind einzelne Schüler*innen bereits durch menschenfeindliche oder auch verschwörungstheoretische Äußerungen aufgefallen?

Beachten Sie im Austausch darüber unbedingt den **Schutz der Privatsphäre** der Schüler*innen. Sprechen Sie während des Workshops exemplarisch über Vorfälle, Probleme, Themen – aber keinesfalls über konkrete Kinder und Jugendliche. Auf keinen Fall dürfen sich Schüler*innen während des Workshops als Opfer adressiert oder als Täter*innen herausgefordert fühlen. Bereiten Sie Ihre Schüler*innen entsprechend auf die Thematik vor und machen Sie immer wieder deutlich, dass es um das Thema und nicht um konkrete Betroffene geht.

Diskussionsregeln für einen geschützten Raum

Worte lösen Befindlichkeiten aus und diese sollten auch Raum haben und Rücksicht finden, damit sich alle wohl fühlen und eine offene Gesprächsatmosphäre entsteht. Verständigen Sie sich vor und zu Beginn des Workshops mit den Schüler*innen über eine gemeinsame Sprache. Dazu gehören vor allem respektvolle und höfliche Rede, keine Infragestellung oder gar Beleidigung von Personen, sich gegenseitig ausreden lassen und Fragen stellen, statt zu urteilen. Geben Sie auch Gelegenheit persönliche Bedürfnisse zu äußern, beispielsweise die

Vermeidung spezieller Worte, die für einzelne Personen besonders negativ besetzt sind.

Es ist hilfreich, die Diskussionsregeln für alle zu visualisieren und für die Diskussion ein Redeobjekt (Stein, Ball, Stab) zu verwenden, das anzeigt, bei wem das Wort gerade liegt. Auch ein verabredetes Stopp-Zeichen für die Unterbrechung der Diskussion, wenn sich einzelne Schüler*innen nicht mehr wohl fühlen, kann sinnvoll sein.

Pädagogische Interventionen in akuten Konflikten

Trotz aller Vorbereitung und Vorsicht kann es passieren, dass es vor, während oder nach dem Workshop zu menschenfeindlichen Äußerungen durch einzelne Schüler*innen kommt. Machen Sie sich daher vor Beginn des Workshops unbedingt Ihre pädagogische Verantwortung bewusst.

Der sogenannte **Beutelsbacher Konsens** schlägt dafür drei Grundsätze vor, an denen sich auch die Bundeszentrale für politische Bildung orientiert:

1. das Verbot, Schüler*innen im Sinne einer erwünschten Meinung zu beeinflussen;

2. das Gebot, im Unterricht gesellschaftlich kontrovers diskutierten Standpunkten Raum zu geben; und
3. das Ziel, die Schüler*innen zur Analyse politischer Situationen in Abhängigkeit von den eigenen Interessen zu befähigen.

Das Bewusstsein über diese Grundlagen des pädagogischen Handelns hilft Ihnen, im Konfliktfall sicher und authentisch aufzutreten.



Hate Speech in der Schule:

Hate Speech als Unterrichtsthema: Hinweise zur Arbeit mit Schüler*innen

DigiBits-Code: 42605 | Seite 2 von 2

Schule gegen Hate Speech
Für mehr Fairness im Netz

Die Anwendung konkreter **Interventionsstrategien in akuten Konflikten** ist stark abhängig von den betroffenen Personen, den bestehenden Dynamiken in der Gruppe und der spezifischen Workshopsituation. Die folgenden steuernden Handlungen und argumentativen Reaktionen haben sich bewährt:

Verstoßen Äußerungen gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung (v.a. Schutz der Menschenwürde, Gleichheit vor dem Gesetz, Glaubens-, Gewissens- und Bekenntnisfreiheit), so **weisen Sie klar auf die Grenzen der freien Meinungsäußerung und die strafrechtliche Relevanz des Verstoßes hin**. Sprechen Sie eine Verwarnung aus. Erkundigen Sie sich nach Dienstanweisungen oder Regelungen, wie bei Verstößen gegen geltendes Recht an Ihrer Schule zu handeln ist. Mehr Informationen zu den gesetzlichen Einschränkungen der Meinungsfreiheit finden Sie in der Checkliste „Ist Hate Speech strafbar? Grenzen der Meinungsfreiheit“, [DigiBits-Webcode: 42606](#).

Lehrpersonen repräsentieren als Erwachsene zudem eine Auseinandersetzungsfläche, die Kinder und Jugendliche durch Provokation oft auch bewusst suchen. **Positionieren Sie sich klar mit Ihren demokratischen Werten und distanzieren Sie sich deutlich von diskriminierenden Äußerungen**, indem Sie Ihre Ablehnung ausdrücken.

Belehren Sie nicht, kämpfen Sie nicht um die Wahrheit. Verdeutlichen Sie stattdessen die Unterschiede zwischen Tatsachen, Vermutungen und Meinungen. Formulieren Sie Gegenargumente, stellen Sie falsche Tatsachenbehauptungen richtig, fragen Sie nach, insbesondere danach, woher die Behauptung stammt. Und stellen Sie grundsätzlich immer wieder Freund-Feind-Schemen und Schwarz-Weiß-Kategorien in Frage und plädieren Sie für mehr Differenzierung und Abwägung.

Formulieren Sie keine Schuldzuweisungen, Anklagen oder Stigmatisierungen. Nehmen Sie Gefühle, Ängste und Abwehrreaktionen ernst und vermitteln Sie Anerkennung für alle betroffenen beziehungsweise beteiligten Personen. Die Ablehnung von diskriminierenden Inhalten darf nicht dazu führen, dass die Schüler*innen, die diese äußern, sich als Person herabgesetzt fühlen.

Wenn es zur Situation und in den Konflikt passt, **bleiben Sie lösungsorientiert**. Fragen Sie nach tatsächlicher Betroffenheit und persönlichen Wünschen, was sich ändern müsste. Definieren Sie die verwendeten diskriminierenden Begriffe. Erklären Sie deren Wirkung, regen Sie zur Perspektivübernahme an und suchen Sie Alternativbegriffe.

Bei situativer Überforderung besteht immer auch die Möglichkeit, die Diskussion des Themas und des Vorfalles auf einen anderen Zeitpunkt zu verschieben. Treffen Sie dazu eine konkrete Aussage und halten Sie die Verabredung fest.

Holen Sie bei Bedarf Unterstützung durch sozialpädagogische Fachkräfte hinzu und kooperieren Sie mit den Angeboten der Jugendhilfe vor Ort. Hinweise dazu finden Sie auch in der Adressliste „Hate Speech in der Schule: Hilfe und Beratung“, [DigiBits-Webcode: 42603](#), und in der Checkliste „Cybermobbing – erkennen, reagieren, vorbeugen“, [DigiBits-Webcode: 42535](#).

Die unterschiedlichen Interventionsmethoden sind als kurzfristige Maßnahmen wirksam. Unentbehrlich ist auch im Sinne der Prävention eine Schulkultur der Vielfalt und Wertschätzung, damit Schüler*innen Kompetenzen und ein stabiles Selbstwertgefühl entwickeln, um angemessen mit Unsicherheiten, Ängsten und Konflikten umzugehen.

„Schule gegen Hate Speech – Für mehr Fairness im Netz“ wurde in Zusammenarbeit mit dem No Hate Speech Movement entwickelt.

DigiBits
Digitale Bildung trifft Schule

